

**SPRECHEN UND MÜNDLICHE KOMMUNIKATION
IM FREMDSPRACHENUNTERRICHT – ANSÄTZE, FORSCHUNGSFELDER
UND PERSPEKTIVEN**

SPEAKING AND ORAL COMMUNICATION IN FOREIGN LANGUAGE TEACHING –
APPROACHES, RESEARCH FIELDS AND PERSPECTIVES

LÍVIA ADAMCOVÁ

Abstract

Speakers who learn a language as a second or foreign language are often identified by a foreign "accent". Speaking with a foreign accent and having a wrong pronunciation can bring negative consequences. This is especially true in social rating situations and in public communication. The article discusses different approaches and research fields of oral communication in German and shows how the errors in the flow of speech can be prevented.

Keywords: *Speaking, oral communication, perception, production, phonological competence, comprehensibility*

Abstrakt

Sprecher(innen), die eine Sprache als Zweit- oder Fremdsprache erlernen, bleiben häufig anhand eines fremden „Akzents“ zu erkennen. Das Sprechen mit fremdem Akzent und mit falscher Aussprache kann durchaus negative Konsequenzen mit sich bringen. Dies gilt insbesondere in sozialen Bewertungssituationen und in der öffentlichen Kommunikation. Der Beitrag erörtert verschiedene Ansätze und Forschungsfelder der mündlichen Kommunikation im Deutschen und zeigt auf, wie die Fehler im Redefluss verhindert oder zumindest abgemildert werden können.

Schlüsselwörter: *Sprechen, mündliche Kommunikation, Wahrnehmung, Produktion, phonologische Kompetenz, Verständlichkeit*

Einleitende Bemerkungen

Die Fähigkeit, verschiedene professionelle und alltägliche kommunikative Aufgaben erfolgreich und angemessen zu erfüllen, ist ein wesentliches Ziel des gegenwärtigen Fremdsprachenunterrichts. Die Linguisten und Lehrer sind sich darüber einig, dass es ein mühevoller Weg ist. Wichtige Ansatzpunkte bieten Herangehensweisen und Disziplinen, die den Gegenstand Förderung kommunikativer und phonologischer Kompetenz teilen, wie z. B. Phonetik, Orthoepie, Rhetorik, Sprechwissenschaft und Gesprächsforschung.

Die Beherrschung der phonetisch-phonologischen Besonderheiten einer Sprache ist eine wichtige und unabdingbare Voraussetzung für das Sprechen und mündliche Kommunikation, die einen Prozess darstellen, in dem produktive, rezeptive und interaktive Handlungen durchgeführt werden. Zur sog. phonologischen Kompetenz gehören nach Hirschfeld/Reinke (2012, S. 131) folgende Kenntnisse und Fertigkeiten:

- die lautlichen Einheiten und ihre Realisierungen in bestimmten Kontexten
- die phonetischen Merkmale, die Phoneme voneinander unterscheiden
- die phonetische Zusammensetzung von Wörtern (Silbenstruktur, Wortakzent)
- Prosodie
- Satzakzent und Rhythmus
- Aussprachebesonderheiten im Deutschen: Vokalabschwächung, Reduktion, Elision, Assimilation u. a.

Der Beitrag setzt sich zum Ziel, die mündliche Kommunikation und ihre Breite im Prozess des Fremdsprachenlernens zu analysieren. Viele Sprachenlernende wollen als erstes (was Lehrbücher nur mangelhaft in der Lage sind zu leisten) – unterschiedliche Formen der mündlichen Kommunikation kennen lernen, mit denen Kontakt geschaffen, erhalten und weiterentwickelt wird.

Mündliche Rhetorik und Redekompetenz

Im Zentrum der universitären Unterrichtseinheiten stehen u. A. rhetorische Leistungen von Germanistikstudierenden in der Fremdsprache Deutsch. Deshalb soll in diesem Beitrag auch *„der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich pragmatische Fähigkeiten und rhetorische Kompetenzen kreativ und konstruktiv in den Lernprozess einbeziehen lassen und inwiefern methodische Schlussfolgerungen zum Erwerb von Fähigkeiten gezogen werden können“* (Schwarze/Bose, 2013, S. 75).

Grundsätzlich sind Gesprächsfähigkeit und Redefähigkeit der Lernenden und Lehrenden eine der wichtigsten Ziele des Fremdsprachenunterrichts im mündlichen Bereich. Dazu gehören folgende Basisfähigkeiten:

- Gespräche zu führen; Reden, Referate und Vorträge zu halten;
- Textpräsentation im Plenum;
- Diskussionen und Interviews zu leiten;
- mündliche Prüfungen erfolgreich zu bestehen;
- Teilnahme an Konferenzen u. v. m.

Viele Lehrer wissen aber nicht, wie man die Gesprächs- und Redefähigkeit der Lernenden motivieren und fördern kann, weil sie selbst diese Fertigkeit mangelhaft beherrschen. Die Kommunikationsrealität prüft aber jeden einzelnen – ob Fremdsprachenlerner oder -Lehrer – wie gut er spricht, denn für einen Muttersprachler sind die abweichenden Formen immer erkennbar im Sinn von – „klingt deutsch“ oder „klingt fremd“

Es gibt eine Vielfalt von Sprachformen, die richtig und sinnvoll sind. In diesem Zusammenhang besteht für die Lehrenden die zentrale Frage:

- Wie macht man die gesprochenen Formen brauchbar?
- Wie bringt man sie den Fremdsprachlern bei?
- Was soll vermittelt werden ~ welche Teilkompetenzen?
- Wovor soll man die Lernenden schützen?

Aus diesem Grunde soll man sich didaktische Überlegungen, Schritte vorbereiten (z. B. Gespräche moderieren, Redetrainings anbieten), um den sehr komplizierten Prozess – die Gesprächsfähigkeit und authentische Kommunikation zu fördern. Forster (1997) spricht dabei über „Richtigkeitsbreite“ als zentraler Begriff der Sprechkunst, wobei man nicht nach „richtig“ und „falsch“ beurteilen, sondern die Möglichkeit zur Variation anbieten sollte.

Ausgehend von Überlegungen zu dem, was es heißt, „in einer Sprache variabel zu sprechen, eine Sprache zu können“, sollen im Deutschen die Lernziele des kommunikativen Fremdsprachenunterrichts systematisch dargestellt und zu den realistischen Möglichkeiten des DaF-Unterrichts in der Auslandsgermanistik in Beziehung gesetzt.

Das übergeordnete Ziel des Fremdsprachenunterrichts Deutsch ist kommunikative Kompetenz, also das Vermögen der Lerner, Äußerungen adäquat im Kommunikationsprozess so zu verwenden, dass eine Verständigung gewährleistet wird (vgl. Schwarze/Bose, 2013). In zahlreichen Werken in der Gegenwart wird deshalb der Stellenwert der Mündlichkeit für die Ausbildung von Fremdsprachenlernern betont. Eine der wichtigsten Voraussetzungen sind qualitativ hochwertige Phonetikkenntnisse, die sowohl den segmentalen als auch den suprasegmentalen Bereich des Deutschen beinhalten. Die Kenntnis orthoepischer Normen (der Standardlautung) ist für die Produktion und Rezeption von Texten, Gesprächen, Reden, Vorträgen, Präsentationen etc. unabdingbar. Gemeinsam mit der Kenntnis der prosodischen

Eigenheiten des Deutschen sichern sie die Verständigung zwischen den Gesprächspartnern. Die Regeln samt Übungen sollen im Unterricht anwendungsorientiert dargestellt, erprobt und systematisiert werden. Es handelt sich um den Teil des Sprachsystems, der die Rede und das Gespräch erst ermöglicht und realisiert vgl. Neuber, 2002, Krech u. a., 2009).

Interkulturelle Germanistik als Vorstufe zur Erlangung der kommunikativen Kompetenz

Die moderne Linguistik widmet sich in den letzten Jahren speziellen mehrdimensionalen – fachkulturellen Fragestellungen, die man oft unter dem Begriff „Interkulturelle Kommunikation (Linguistik/Germanistik)“ zusammenfassen kann. Es geht um ein (alt) neues Phänomen in der linguistischen Forschung, das durch vermehrte internationale Kontakte, Kooperation und Migration der Völker und deren Angehörigen charakterisiert werden kann. Immer mehr Menschen sehen sich vor die Herausforderung gestellt, mit Angehörigen anderer Länder, ihrer Kultur, Traditionen, Sprachen zu interagieren. Zunehmend werden Mehrsprachen- und Mehrkulturenkompetenz als Teil ihrer Grundausbildung erwartet. In dieser neuen, komplexen Situation ist das Konzept Interkultureller Germanistik entstanden, das folgende Ziele verfolgt (nach Wierlacher/Bogner 2003):

- die Erweiterung landeskundlicher, fremdheitswissenschaftlicher und kulturkomparatistischer Studien
- die Neukonzipierung der Landeskunde-Komponente einer Kulturwissenschaft im Sinne ihrer Aufwertung
- die Rolle und Funktion einer Fremdkulturgermanistik als Beitrag zur Theorie und Analyse der interkulturellen Kommunikation
- Diskussion aller Teilgebiete und Begriffe wie Toleranz, Höflichkeit, Anerkennung, Akzeptanz usw.

In diesem Sinne kann man die interkulturelle Germanistik in der Gegenwart folgendermaßen thematisieren – sie widmet sich:

- a) im transdisziplinären Dialog mit Linguisten, Ethnologen, Soziologen, Pädagogen, Psychologen etc. der Rolle der Sprache in interkulturellen Kontakten und Kontexten,
- b) der Verständigung mit oder zwischen Ausländern, der Fremdheitswahrnehmung und ihrer Untersuchung,
- c) den Missverständnissen und den Ursachen von Konflikten in interethnischer Kommunikation,
- d) den Problemen interkulturellen Lernens und Übersetzens,
- e) dem Verhältnis von Minderheits- und Mehrheitskulturen,
- f) der Weiterbildung zur Vorbereitung auf Tätigkeiten im Ausland,
- g) der interkulturellen Kommunikation in Massenmedien,
- h) den Auswirkungen moderner Technologien auf die internationale Kommunikation u. v. a. m. (vgl. Wierlacher/Bogner, 2003).

Dem interkulturell orientierten Fremdsprachenunterricht wird heutzutage große Aufmerksamkeit geschenkt. Der Lerner muss nicht nur kommunikative Handlungsentscheidungen treffen und sprechsprachlich angemessen handeln können, sondern auch interkulturelle Gesprächsfähigkeit beherrschen. Argumentieren, debattieren, Gespräche führen, Themen erarbeiten sind nur einige rhetorische Kompetenzen, die der Lerner im Fremdsprachenunterricht erwerben und erlangen soll. Es geht in erster Linie um die Vermittlung kommunikativer Kompetenz, dann um eine höhere Stufe der Sprachbeherrschung – um Erlangung rhetorischer Handlungskompetenzen (vgl. Schwarze/Bose 2013, S. 75).

Fremdsprachige Kommunikation und mündliche Kompetenz

Die Fremdsprachendidaktik hat schon früh den Nutzen der Phonetik im Unterricht erkannt, erst ab den 80-er Jahren des 20. Jahrhunderts sind die ersten linguo-didaktischen Forschungen aus diesem Bereich bekannt. Hinzu kommen die verstärkte Hinwendung zur

interkulturellen Kommunikation (interkulturelle Linguistik, Germanistik) seit ca. 1990 und das enorme Interesse der linguistischen Forschung an der Varietätenlinguistik in den letzten Jahren (in Österreich und in Deutschland). In diesem Forschungsanliegen- und Prozess spielt die Phonetik mit all ihren Komponenten eine zentrale Rolle (vgl. Adamcová, 2002; Wängler, 1983; Hirschfeld, 1998). Jeder Fremdsprachenlerner sollte sich die Grundlagen und Grundkenntnisse der deutschen Phonetik aneignen, weil sie in erheblichem Maße zur Förderung der kommunikativen Kompetenz und der Redefähigkeit beitragen. Die folgende Tabelle zeigt ihren Stellenwert und Ausrichtungen:

PHONETIK		
mündliche Kompetenz = interkulturelle Kommunikation	prosodische Gestaltung der direkten Rede (Rezeptions – und Produktionsprozesse; Arbeit mit Texten)	Standard vs. Nonstandard (Sprachvarietätenforschung)

Abb. 1.: Die Hauptgebiete phonetischer Forschung im Bereich der mündlichen Kommunikation

Da sich sprachliche Kommunikation immer in Sätzen und Texten vollzieht, stellt das Basiswissen über Phonetik und Aussprache eine unabdingbare Voraussetzung für erfolgreiche Kommunikation unter Sprachteilhabern – und somit auch für Fremdsprachenlerner – dar. Der didaktische Umgang mit Texten wird nicht allein von deren alltagsüblicher, funktionaler Ausrichtung oder deren situativer Einbettung bestimmt, sondern auch von sprechsprachlich-phonetischen Vorkenntnissen bedingt. Zu diesen Bedingungen zählen vor allem folgende Aspekte:

- a) Die zielgerichteten Lehr- und Lernprozesse: phonetische Arbeit im Unterricht hat grundsätzlich das globale Lernziel, die Sprachkompetenz als kommunikative Kompetenz der Lernenden zu entwickeln und zu fördern. Die Arbeit mit phonetischen Regeln (Ausspracheschulung) im Unterricht unterliegt daher den spezifischen Bedingungen didaktisch–methodisch geprägter Kommunikationssituationen (= Fragestellungen der Phonostilistik), die die Fähigkeit entwickeln, die Fremdsprache in der Praxis variabel anzuwenden.
- b) Die Instrumentalisierung der phonetischen Regeln: sie sind das Mittel, um die Kompetenzen der Lernenden auszubauen (Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen).
- c) Die Ausrichtung auf Rezeptions- und Produktionsprozesse: für den Fremdsprachenunterricht sind theoretisch relevante Aspekte (z. B. Bestimmung der phonetischen Begriffe, Regeln, Ausnahmen, Normen) von nachgeordneter Bedeutung, denn im Unterricht geht es weniger um Theorie (Metasprache), um Regularitäten oder Begriffe vollständig zu beschreiben. Von Bedeutung ist vielmehr die Orientierung an spezifischen Anwendungsprozessen, wobei die Rezeptions- und Perzeptionsperspektiven im Vordergrund stehen. Als Multiplikatoren dienen auch die Strukturebenen und Regeln des Sprachsystems zur besseren Beherrschung der Sprachkompetenz im Sinne der linguistischen Kompetenz.

In den linguistischen Kreisen wird in den letzten Jahren oft die Frage diskutiert, was es bedeutet, in einer Sprache kompetent zu sein, eine Sprache zu können? Kann man diese Behauptung eindeutig definieren und akzeptieren? Womit hängt die Behauptung – ich kann Deutsch – zusammen, was steckt dahinter? Das sind Fragestellungen, die mehrere linguo-didaktische Disziplinen interessieren, in erhöhtem Maße auch die Phonetik.

Der Ausdruck „eine Sprache können“ ist eine harmlos klingende Phrase, die sehr unpräzise und ungenau ist. Auf der anderen Seite ist er aber ungeheuer mehrdeutig, weil er die

Gesamtheit der deutschen Varietäten beinhaltet, die nach einem oder anderem Kriterium (sprachhistorisch, strukturell, individuell, dialektologisch, politisch etc.) betrachtet werden kann. Engerer (2002, S. 172 – 173) sagt dazu: *„Nur ein Hochstapler würde von sich behaupten, alle Varietäten des Deutschen, zu können. Ähnliches gilt für Stil, Register, Textsorten und andere verwandte Sprachschichten, die typischerweise dann zum Zug kommen, wenn wir es mit wirklichen Sprechern in wirklichen Situationen zu tun haben.“* Das Deutsche stellt wie jede andere entwickelte Sprache eine Reihe lexikalischer und syntaktischer Mittel bereit, mit denen der Sprecher je nach bestimmten Parametern der aktuellen Äußerungssituation, z. B. Thema, Kanal (schriftlich, mündlich, Telefon usw.), Status des Gesprächspartners usw. variieren kann. Wer behauptet, Deutsch in diesem umfassenden, situationsangepassten Sinn zu können, kennt nicht die Vielfalt von Kommunikationssituationen, wo Variierung beispielsweise entlang einer Stildimension notwendig ist.

Ausgehend aus den oben angeführten Überlegungen ist uns allen klar, welchen Stellenwert die mündliche Kommunikation im DaF-Unterricht einnimmt und wie vielfältig sie sein kann. Nicht nur in der Slowakei, sondern überall im Ausland findet sie wieder stärkere Beachtung im Bildungsbereich. Sprachenlernende wollen möglichst rasch komplexe Prozesse wie Gespräche und Reden gestalten können. Sie wollen andere verstehen und sie wollen selbst verstanden werden, wenn sie in diese Sprache wechseln. Wer sich mit Mündlichkeit im Sprachenlernen beschäftigt, weiß, wie kompliziert die Fertigkeit „Sprechen“ ist und wie viele elementare Prozesse bewältigt werden müssen. Atmen gehört dazu, Klänge und Laute produzieren, Hören ausbauen, Artikulieren, Intonieren usw. Das Sprechen gilt im Deutschen als ausdrucksstark, als intensiv und lebendig. Bei Rednern etwa, die dies nicht beachten, hat das zur Folge, dass Zuhörende eine Unterscheidung von ‚wichtig‘ und ‚weniger wichtig‘ nicht nachvollziehen können; außerdem wird ein solcher Redner als langweilig erlebt. *„Weitere elementare Prozesse, die immer auch Tätigkeiten sind: Betonen (Wortakzent setzen), die Lautstärke der jeweiligen Kommunikationssituation anpassen, ein Sprechtempo wählen, das zu den Zuhörern und vor allem zu der eigenen Person passt, und: Pausen gestalten können“* (Forster, 1997, S. 47).

Bei der Entwicklung der sprachlichen Kompetenz spielt z. B. auch der Austausch von Informationen, der Dialog, die Argumentation eine wichtige Rolle, vor allem im universitären Bereich. Die Diskussions- und Redefähigkeit der Lerner ist mitunter mangelhaft, aber infolge der schnellen Entwicklung von Wissenschaft, Technik und Kommunikation (Medien, Internet) entstehen neue Argumentationsanlässe. Der Einfluss des Fernsehens ist in dieser Hinsicht besonders groß. In zahlreichen Talkshows, Quizsendungen, Diskussionen, Reality-Shows und Debatten werden verschiedene Formen der Argumentation präsentiert und verwendet, in denen die Aussagen begründet werden. Unsere Lehrer (vor allem im Bereich des Fremdsprachenlernens) sind nicht daran gewöhnt, mit ihren Studenten über Probleme zu diskutieren und infolge der langen Tradition des enzyklopädischen Lernens sind die Lehrer zum Teil auch unfähig oder auch nicht bereit, sich mit diesem Problem auseinander zu setzen. Lejsková (2003, S. 242) ist folgender Meinung: *„Die mündliche Kommunikation scheint unterschätzt zu werden, denn sie kommt in den Studienprogrammen als eine selbstständige Disziplin kaum vor“*. Sie wird als Teil in den sog. Sprachpraktischen Übungen angeboten, wo vor allem grammatik- und lexikorientierter Unterricht verläuft und die mündliche Komponente unzureichend betont und geübt wird. Es gibt kaum spezielle, geschweige denn obligatorische Seminare oder Vorlesungen zur Problematik der mündlichen Kommunikation. In den neu konzipierten Studiengängen nehmen sie lediglich eine sehr wichtige Rolle ein, z. B. im Studiengang *„Fremdsprachen und interkulturelle Kommunikation“* an der Fakultät für angewandte Sprachen der Wirtschaftsuniversität Bratislava seit dem Jahre 2008.

Der fremdländische Akzent als Problem der mündlichen Kommunikation

Ein nächstes Phänomen, das in den letzten Jahren in den Vordergrund tritt, ist die Problematik des „fremdsprachigen Akzents“. Es werden seine Ursachen, Konsequenzen und Korrekturmöglichkeiten diskutiert.

Wängler (1983, S. 174) charakterisiert ihn folgendermaßen: *„Spricht ein Ausländer unsere Muttersprache, so fällt uns seine Sprechweise durch mancherlei Eigenarten auf, die wir zuerst nicht näher bestimmen können. Hören wir genauer hin, so bemerken wir vor allem Fehler in der sprachgerechten Artikulation von Lauten, Unzulänglichkeiten in der Betonung mancher Wörter und Auffälliges in der Satzintonation.“* Ausländer sprechen so, als ob die linguistischen Elemente der Fremdsprache nur anders anzuordnen seien als in ihrer Muttersprache, prinzipiell aber gleich oder doch mindestens sehr ähnlich wären. Diese Art von Akzent beruht demnach darauf, dass die Summe phonetischer Unterschiede von Sprache zu Sprache nicht oder doch nicht in ausreichendem Maße berücksichtigt wird.

Ein wichtiger Bestandteil des Phänomens Sprache kann die Andersartigkeit der Muttersprache und der Fremdsprache sein, z. B. auf dem phonetischen Gebiet. Wenn die Studenten schon in der ersten Unterrichtswoche lernen, dass Deutsch mit deutschen Lauten gesprochen werden muss und wenn sich damit die Denkweise einprägt, dass in der neuen Sprache alles anders ist, hat der Unterrichtende eine wichtige Grundlage geschaffen für die weitere Aufrollung der grammatischen und kommunikativen Komponenten der Sprache.

Im Vordergrund des Fremdsprachenunterrichts steht heute in der Slowakei die aktive mündliche Sprachtätigkeit, darum sollen die Erkenntnisse der Phonetik in den Fremdsprachenunterricht einbezogen werden (Hirschfeld, 2001; 2012). Sie spielen nämlich eine große Rolle und auf diese Tatsache weisen bereits seit zwei Jahrzehnten deutsche und ausländische Phonetiker in zahlreichen Publikationen hin (aber auch Personen mit sprechintensiven Berufen wie Lehrer, Politiker, Juristen, Diplomaten, Theologen, Schauspieler).

Nach der kommunikativen Wende in der Linguistik in den 70-er Jahren des 20. Jahrhunderts und nach der Euphorie um die kommunikative Kompetenz zeigte sich bei einer Durchsicht der gängigen Lehrwerke, dass der Ausspracheschulung ein äußerst geringer Platz eingeräumt wurde, was bei vielen zu dem falschen Eindruck führte, die Phonetik sei weniger wichtig als andere linguistische Disziplinen. Deutschlerner und Auslandsgermanisten haben darauf verwiesen, dass diese Ansicht schwerwiegende Folgen hatte. Da das Sprechen einer Fremdsprache in erster Linie der Kommunikation dienen soll, ist eine verständliche Aussprache vonnöten, ein Unterrichtsgebiet, auf dem noch vieles nachzuholen ist. Aus diesem Grunde wird dem phonematischen bzw. intonematischen Hören im Phonetikunterricht große Aufmerksamkeit gewidmet.

Auch andere Erscheinungen spielen im Sprechprozess eine große Rolle, wie z. B. lautübergreifende und positionsbestimmte Erscheinungen, Akzentuierung, Intonation usw. Die Verständlichkeit gesprochener Mitteilungen hängt weitgehend davon ab, inwieweit der Sprecher die prosodischen Eigenschaften der Sprache beherrscht. Zudem erhöht die korrekte Aussprache sowohl die Vertrauenswürdigkeit als auch das Selbstvertrauen des Sprechers. Aus diesem Grunde plädieren wir für die Wichtigkeit der Einsetzung der Phonetik in den Unterricht. Phonetik und Phonologie weisen auf die Unterschiede der Muttersprache und der Fremdsprache hin, beseitigen den sog. fremden Akzent, bringen uns die Grundlagen der phonetischen Transkription bei usw., haben also für alle Sprecher eine enorme Bedeutung.

Eng damit verbunden sind die Fragestellungen der Pragmatik, die u. a. auch das Gelingen und Missgelingen der Kommunikation, die Intentionserfüllung des Sprechers untersuchen, die zum Erfolg mittels Sprache führen.

Der „fremde Akzent“, der hemmend auf die Kommunikation wirkt, ist noch immer nicht systematisch untersucht worden, obwohl er eine erhebliche und oft unterschätzte Rolle in der interkulturellen mündlichen Kommunikation spielt. Der Klang jeder Sprache – die spezifische Verbindung phonetischer Strukturen und Besonderheiten wie Melodie, Rhythmus, Stimme,

Lautstärke sowie Laute und Lautverbindungen mit ihren spezifischen Merkmalen – hat im Alltag eine große Bedeutung. Er übermittelt uns nicht nur sprachliche Inhalte, sondern gibt uns Informationen über den Zustand des Sprechers, er unterstützt die Verständigung durch wichtige zusätzliche Informationen, er weckt im Hörer verschiedene Gefühle (wirkt verschiedenartig auf den Sprechpartner).

Zusammenfassend kann man den Begriff – „der fremde Akzent“ – folgendermaßen charakterisieren (vgl. Hirschfeld 2001).

- a) Er ist in Gesprächen zwischen Menschen verschiedener Muttersprachen eine ganz wesentliche Erscheinung, denn der Akzent ist auffällig und verrät die Herkunft des Sprechenden. Das ist vielen Lernern unangenehm und peinlich, die gern unauffällig und unerkant bleiben wollen.
- b) Der fremde Akzent ist ungewollt und meist unvermeidbar und er kann trotz großer Anstrengung nicht ohne weiteres beseitigt werden. Lernende einer Fremdsprache sind in dieser Hinsicht auf fachliche und methodische Hilfe ihrer Lehrer angewiesen.
- c) Die Ausspracheabweichungen sind als eine Unfähigkeit zu beobachten, neue, ungewohnte lautliche Erscheinungen zu hören und zu produzieren. Man spricht aus diesem Grunde von einem Prozess des „Sich Hineinhörens“ in eine fremde Sprache. Die Ursachen dafür sind z. B., dass sich in der Muttersprache bereits automatisierte Hör- und Sprechgewohnheiten ausgebildet haben, die nur sehr schwer verändert bzw. der fremden Sprache angepasst werden können.

Ausblick

Zusammenfassend kann man sagen, dass die mündliche Kommunikation mit ihrem breiten Radius sehr viele Probleme löst und auf viele „Stolpersteine“ verweist. Eine große Hilfe leistet in dem Prozess der Sprachaneignung die Phonetik mit Ihren Forschungsbereichen: Artikulation und phonetische Basis des Deutschen, das Lautsystem des Deutschen und die Regeln für die Kombination der Laute, die Graphem-Laut-Relation, die Wiedergabe der Artikulation durch die Transkription, prosodische Eigenheiten, Lese- und Hörverstehensprobleme, die Beseitigung des fremden Akzents usw. Für uns – Auslandsgermanisten – spielen die angeführten Problemkreise und die Besonderheiten des Deutschen im Hinblick auf den Erwerb der kommunikativen und interkulturellen Kompetenz eine enorme Rolle.

LITERATUR

- ADAMCOVÁ, L. 2002. *Phonetik der deutschen Sprache*. Bratislava: Univerzita Komenského.
- ENGERER, V. 2002. Lernziele und Lernergruppen im auslandsgermanistischen Deutschunterricht – das Beispiel Dänemark. In: FÖLDES, Cs. (Hrsg.). 2002. *Auslandsgermanistische Beiträge im europäischen Jahr des Sprachen*. Wien: Praesens.
- FORSTER, R. 1997. *Mündliche Kommunikation in Deutsch als Fremdsprache: Gespräch und Rede*. St. Ingbert: Röhrig Verlag.
- FÖLDES, CS. 2003. *Interkulturelle Linguistik. Vorüberlegungen zu Konzepten, Problemen und Desiderata*. Wien: Edition Praesens.
- HIRSCHFELD, U. 1998. Ausspracheabweichungen als elementares Problem interkultureller Kommunikation. In: JONACH, I. (Hrsg.). 1998. *Interkulturelle Kommunikation*. München / Basel: Reinhardt.
- HIRSCHFELD, U. 2001. Der „fremde Akzent“ in der interkulturellen Kommunikation. In: BRÄUNLICH, M. et al. 2001. *Gesprochene Sprache – transdisziplinär*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

HIRSCHFELD, U., REINKE, K. 2012: Integriertes Aussprachetraining in DaF/DaZ und der Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen. In: *DaF 3*, S. 131 – 138.

KRECH, E. M. 2009. *Deutsches Aussprachwörterbuch*. Berlin/New York.

LEJSKOVÁ, A. 2003. Mündliche Kommunikation im DaF-Unterricht. In: *Königgrätzer Beiträge zur Auslandsgermanistik*. Hradec Králové: Universitätsverlag.

NEUBER, B. 2002: *Prosodische Formen in Funktion*. Frankfurt a. M. u. a. (Hallesche Schriften zu Sprechwissenschaft und Phonetik, 7).

SCHWARZE, C., BOSE, I. 2013. Mündliche Rhetorik im DaF-Unterricht. Zur Vermittlung von Gesprächs- und Redekompetenz. In: *DaF 2*, S. 74 – 84.

WÄNGLER, H. H. 1983. *Grundriß einer Phonetik des Deutschen*. Marburg: N. G. Elwert.

WIERLACHER, A., BOGNER, A. 2003. *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart – Weimar: J. B. Metzler.

Kontakt

Prof. PhDr. Lívia Adamcová, PhD.

Ekonomická univerzita

Fakulta aplikovaných jazykov

Katedra jazykovedy a translatológie

Dolnozemska 1, 852 35 Bratislava

Slovenská republika

Email: livia.adamcova@euba.sk